

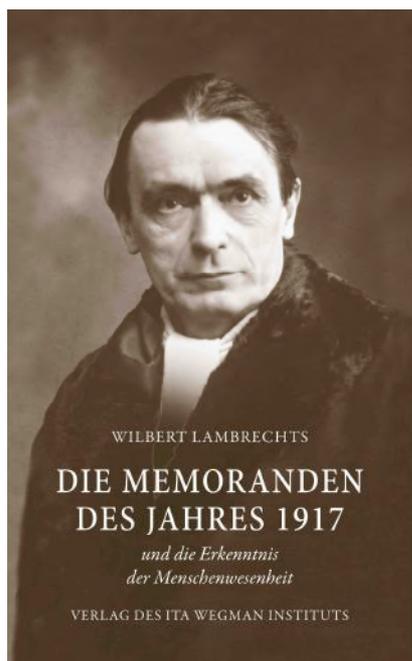
Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft
und Freunde der Anthroposophie

7. Jahrgang, Nr. 18

10. September 2017

Administration/Herausgabe <Verwaltungsverein für Ein Nachrichtenblatt>. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. ©Alle Rechte vorbehalten.



INHALT

Denkverbote, Entscheidungszeit

Berliner und Dresdener Lösung – Martin Barkhoff 1

Anthroposophie in der Aussenwahrnehmung

Thomas Manns Zauberberg ein Initiationsroman?
Friedwart Husemann 2

Erstveröffentlichung –

Lichtzeichen in finsterner Zeit - Belgien 2017 – Peter Selg
Ein Vorwort zum Buch von Wilbert Lambrechts: *Die Memoranden des Jahres 1917 und die Erkenntnis der Menschenwesenheit* 4

Vergriffene Perlen

Rudolf Steiner – Erläuterungen zu Goethe 5

FAUST am Goetheanum – ohne Geisteswissenschaft

„Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht“ –
Ernst-Felix von Allmen 6

Leserbrief I – Maja Schmid, Leni Marti, Alice Huber 9

Leserbrief II – Karl Treß 10

Intentionen für das Nachrichtenblatt

der Anthroposophischen Gesellschaft, VI. – Rudolf Steiner ... 10

Denkverbote, Entscheidungszeit

Berliner und Dresdener Lösung

Was ist zu tun, wenn das Denken wiedereinander für einige Jahre oder Jahrzehnte verboten wird? Schauen wir in die Geschichte der Anthroposophie. Da gab es die Berliner und die Dresdener Lösung.

Berliner Lösung

Die Regierung legte 1938 in einer Sprechvorschrift fest, mit welchen Grussworten die Schüler morgens zu begrüßen seien. Die Lehrer der Berliner Waldorfschule wollten so nicht unterrichten. Sie beschlossen die geordnete Schliessung der Schule. Ein nur zwei Worte umfassendes Ideologiebekenntnis reichte ihnen aus, um die ganze Schule aufzugeben. Auf der Abschlussfeier versprachen die Lehrer "nach dem Kriege" die Schule wieder zu eröffnen. Dann würden sich alle wiedersehen und die Schule ginge weiter. Und so geschah es.

Dresdener Lösung

Um den Kindern das schreckliche öffentliche Schulwesen zu ersparen, versuchten Lehrer der Dresdener Schule durch Kontakte mit den Behörden, mit Nazi-Größen usw. die Schule so lange wie möglich zu erhalten. "Gute" menschliche Kontakte, Kompromiss-Gespräche und Werben um Verständnis erhielt die Schule bis 1942, vier Jahre länger.

* * *

Nach dem Ende der Meinungsdictatur erschwerte die Dresdener Lösung einen Neuanfang. Die beispielhafte Gradlinigkeit der Berliner (und der Stuttgarter usw.) machte den Neustart möglich und kraftvoll. Man kann die Dresdener gut verstehen. Aber sie haben zu sehr aus dem Gegenwärtigen gedacht, aus dem, was man sinnlich vor sich hat: die Kinder, die Schule. Man hatte Mitgefühl mit dem, was man sieht; aber geistig notwendig ist es, das stärkere Mitgefühl mit dem zu haben, was man einsieht.